du da bist, so springe nur ab, dann kommt mein Roß schon allein zurück; aber siehe, ich schenke dir ein Mäuschen, vielleicht kannst du es einmal brauchen!“ Die Königstochter dankte dafür, setzte sich auf das Roß des Windes und flog fort zum Mond.

Als dieser von Weitem die traurige Gestalt kommen sah, erbarmte er sich und dachte gleich: „die drückt ein Unglück!“ und kam ihr freundlich entgegen. Sie sprang ab und sogleich lief das Roß des Windes zurück. Sie trug nun ihre Bitte vor, aber der Mond wußte leider auch keine rechte Antwort; „besteige,“ sagte er, „mein Roß und reite zur Sonne, die wird gewiß das Ende der Welt kennen, da sie sehr weit gereist ist! Ich schenke dir aber hier eine silberne Nuß, verwahre sie wohl, sie wird dir einmal gute Dienste thun!“ Sie dankte, setzte sich auf das Roß des Mondes und flog zur Sonne; es war schon Abend, als sie hingelangte und die liebe Sonne war von ihrer Tagesarbeit eben nach Hause gekommen. Die Königstochter grüßte wie eine Unglückliche und sprach: „liebe Sonne, kannst du mir nicht sagen, wo und wie weit noch das Ende der Welt ist?“ Da sah die liebe Sonne gleich, daß die Fremde ein schwerer Kummer drücke und sprach mitleidig: „o mein armes Kind, das weiß ich wohl, aber das ist sehr weit! Wenn du bis morgen warten kannst, so will ich dich hinführen!“ Aber die Königstochter bat so flehentlich und sprach: sie dürfe keinen Augenblick ruhen, bis sie hinkomme. Da sagte die Sonne: „wenn das so ist, so will ich dir meinen Wagen und meine Rosse geben; fahre nur hier auf der Nachtsbahn fort und meine Kinder, die Sterne, werden dir den rechten Weg zeigen! Wenn du beim Abendstern bist, so hast du nicht mehr weit zum Ziele, dann springe nur ab und meine Rosse kommen mit dem Wagen schon zurück. Siehe, ich schenke dir eine goldene Nuß, vielleicht kannst du sie einmal brauchen!“

Die Königstochter dankte freundlich der milden Frau, setzte sich auf den Sonnenwagen und fuhr in einem den Himmel entlang. Sie kam zuerst zum Morgenstern; der kam gleich dienstfertig heran und zeigte der Königstochter den rechten Weg und nun kam sie zu allen Sternen, die wir am Himmel sehen und jeder war willfährig und behilflich; endlich gelangte sie zum Abendstern; dieser wohnte in einem einsamen Häuschen am Meere; er war eben eingeschlafen und wunderte sich nicht wenig, als er den glänzenden Sonnenwagen sah, der doch vor Kurzem dagewesen.

Sogleich sprang er aus dem Bett und ging hinaus; da stieg eben die Königstochter aus dem Wagen und alsbald flogen die Sonnenrosse auf dem Nachtwege zurück, damit die liebe Sonne am Morgen ihre Fahrt zur rechten Zeit antreten könne. Nun erzählte die Königstochter dem Abendstern ihre ganze Geschichte und dieser war sehr gerührt und sprach: „harre nur aus, du bist bald am Ziel! Siehst du dort in der Ferne jene Insel, da weilt dein Gemahl und morgen gerade soll er mit der Tochter des Königs vom Weltende Hochzeit halten! Ich führe dich jetzt gleich hinüber, stelle dich dann nur als Bettlerin vor den Königspalast; das aber bist du in Wahrheit, denn von der weiten Reise sind deine Schuhe und Kleider, wie ich sehe, abgerissen. Wenn dann am Morgen der Zug in die Kirche geht, so öffne nur die Nuß, die dir der Mond gegeben, da findest du ein silbernes Kleid, lege es an und gehe mit zur Kirche, das Uebrige wird sich von selbst ergeben!“ Nun schenkte der Abendstern der Königstochter auch eine sterngefleckte Nuß und führte sie auf seinem goldenen Kahne hinüber und sie stellte sich in ihrer zerrissenen Kleidung an die Pforte der Königsburg. Als nun die junge Frau in vollem Schmuck zur Kirche ging und die Arme erblickte, rief sie zornig: „jagt mir fort die zerlumpte Bettlerin!“ Diese lief auf die Seite, nahm aber schnell ihre silberne Nuß hervor, öffnete sie und alsbald erhob sich daraus ein wunderschönes silbernes Kleid; sie zog es eiligst an und ging zur Kirche.

Als die Leute den wunderbaren Glanz sahen, so erstaunten sie und Alles blickte hin auf die Fremde im Silberkleid. Die Braut stand eben vor dem Altare neben ihrem Bräutigam und sah auch das wundervolle Kleid. Da rief sie ihrem Bräutigam zu: „nein, bis ich nicht ein solches Kleid habe, will ich nicht dein Weib werden!“ Sie ging vom Altare weg und nach Hause. Die Fremde in ihrem Silberkleid war aber zuerst aus der Kirche hinausgegangen, hatte schnell ihr Kleid abgelegt und sich wieder in ihre Lumpen gehüllt. Nun frug man sogleich im ganzen Königreich nach, aber ein solches Kleid war nirgends zu finden; da ließ die Bettlerin der Königstochter sagen, wenn sie ihr erlaube, eine Nacht in dem Schlafgemach ihres Bräutigams zu wachen, so wolle sie ihr das Kleid verschaffen. Die Königstochter bewilligte das gern, sie ließ aber ihrem Bräutigam die Ohren verstopfen und Schlaftrunk geben. In der Nacht nun kniete die Bettlerin an der Lagerstatt ihres Gemahls und erzählte ihm wehklagend

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351